



Medienkonferenz Übergabe UNICEF-Label «Kinderfreundliche Stadt Bern»
vom Montag, 17. Oktober 2016

REFERAT VON FRANZISKA TEUSCHER, DIREKTORIN FÜR BILDUNG,
SOZIALES UND SPORT

Es gilt das gesprochene Wort

Guten Morgen Frau Müller, liebe Schülerinnen und Schüler, geschätzte Schulleitende,
werte Medienschaffende

Ich freue mich riesig, dass die Stadt Bern von der UNICEF als «Kinderfreundliche Gemeinde» ausgezeichnet wurde. Denn Kinder und Jugendliche spielen in meiner Direktion, der Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS), eine Hauptrolle. So gibt es bereits seit 1999 das Konzept für eine kindergerechte Stadt Bern. Schon damals hat sich der Gemeinderat auf die Kinderrechtskonvention der UNO berufen. Das Konzept umschreibt, was es braucht, damit die Stadt den Kindern «gerecht» wird und nicht «nur» kinderfreundlich ist.

Warum also hat sich die Stadt Bern dennoch um das UNICEF-Label «Kinderfreundliche Stadt Bern» bemüht? In letzter Zeit wurde ich ab und zu mit dieser Frage konfrontiert. Es ist allgemein eine gewisse Label-Müdigkeit zu beobachten. Und es stimmt natürlich, Labels und Zertifizierungen machen Bestehendes nicht einfach besser.

Hingegen, und das ist mein erster Punkt, unterzieht man sich in einem solchen Bewerbungsverfahren einem Aussenblick. Die UNICEF hat dreizehn Bereiche der städtischen Politik und deren Angebote untersucht und aufgezeigt, wo noch Potenzial für Verbesserungen besteht. Dabei ging es etwa um Planungs- und Verkehrsfragen, Kinder- und Jugendschutz bis hin zur Freizeitgestaltung. Am Beispiel der Inklusion von Kindern mit Behinderungen, also deren Zugehörigkeit zu allen Lebensbereichen, ist sichtbar geworden, dass die bisherigen Konzepte einzelne blinde Flecken aufweisen. Ich bin froh, dass wir entsprechende Lücken jetzt schliessen können. Der Blick von aussen ist eine Bereicherung, ein Gradmesser und ein Wegweiser.

Als zweites darf ich darauf hinweisen, dass uns mit der UNICEF eine äusserst glaubwürdige internationale Organisation beurteilt und jetzt ausgezeichnet hat. Mit unserer Bewerbung um das Label tragen wir auch zur Anerkennung der Initiative der UNICEF weltweit bei.

Drittens hilft ein Label, eine nachhaltige Entwicklung in der Kindergerechtigkeit anzustreben, da wir uns fortan regelmässig überprüfen lassen müssen bzw. überprüfen lassen dürfen. Ich schätze diesen Aussenblick von kompetenten und engagierten Leuten sehr.

Weil wir mit der UNICEF in diesen Austausch kommen wollten, haben wir uns vor zwei Jahren auf den Weg gemacht. Ich habe 2014 das Jugendamt beauftragt, eine Zertifizierung anzustreben und vor einem Jahr konnte ich Ihnen nach Abschluss des ersten Teils die UNICEF-Standortbestimmung der Stadt Bern vorstellen.

Schliesslich hat sich auch der Gemeinderat zum vorliegenden Aktionsplan bekannt (*sie finden ihn in Ihrer Medienmappe*). Das Jugendamt hat gegen 500 Kinder und Jugendliche schriftlich oder bei Besuchen in Treffs oder Schulen befragt, hat mit vielen Verwaltungsstellen bilateral und im Rahmen von Workshops an den Handlungsfeldern gearbeitet und schliesslich einen umfassenden Massnahmenplan vorgelegt. Der Beschluss des Gemeinderats zeigt, dass er Kinder und Jugendliche ernst nimmt und ihre Interessen in die politische Arbeit einbezieht. Besonders deutlich ist dies bei der Frage der Mitwirkung. Ich bin sehr zufrieden, dass wir ein gut funktionierendes Kinder- und ein Jugendparlament haben. Wir werden künftig die Jugendlichen und Kinder aber noch häufiger vor Ort einbeziehen, immer da, wo es um ihre Lebensräume und ihre Interessen geht.

Bei Schulhaussanierungen oder Neubauten finden jeweils Workshops und Prozesse statt, um die Schülerinnen und Schüler miteinzubeziehen. Das braucht Zeit und kann auch einmal unbequem sein. Wir haben uns aber mit grosser Überzeugung dafür entschieden. Es ist ein wertvoller und interessanter Prozess.

Eine besondere Beachtung verdient der Aspekt der Stadtentwicklung. Wie Sie wissen, hat sich der Gemeinderat zu einem Wachstum und zur Verdichtung nach innen entschieden. Eine Stadt, die wächst und sich verdichtet, verändert auch die Lebensräume der Kinder und der Jugendlichen. Und mehr Menschen bedeutet auch, dass mehr Kin-

der und Jugendliche Freiräume beanspruchen, sich treffen und Sport machen oder chillen wollen. Deshalb müssen wir – trotz Verdichtung – auch über ein Wachstum an Freiflächen, Ausgehmöglichkeiten, Sportangebote nachdenken. Das Jugendamt wird beauftragt, gemeinsam mit anderen Verwaltungsstellen neue Vorschläge und Konzepte zu erarbeiten, wie die aktuell hohe Lebensqualität in diesen Bereichen erhalten und auf neue Bedürfnisse eingegangen werden kann.

Ich freue mich sehr, dass wir uns dieser Aufgabe rechtzeitig stellen und mit dem «Aktionsplan Kinderfreundliche Stadt» eine solide Grundlage mit klaren Handlungsfeldern vorliegen haben. Die Auszeichnung durch die UNICEF ehrt uns und bestätigt unseren eingeschlagenen Weg.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit